

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 2mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags und 5 stags. Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg., d. die Post vierteljährlich
Mk. 1.20 und Beleggeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Eichenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Polizeianzeige unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Köberstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 11.

Donnerstag, den 25. Januar 1917.

17. Jahrgang.

Wilson Botschaft.

Die Botschaft beschäftigt sich mit den Bedingungen, die es Amerika ermöglichen würden, einem künftigen Friedensbund beizutreten. Wert und Fähigkeit, für dauernd erhalten zu werden, ist nach Ansicht des Präsidenten lediglich ein Friede ohne Sieg, ein Friede unter Gleichen. Als unerlässliche Bedingung für eine Dauer des Friedens erklärt der Präsident außer der Gleichberechtigung der Nationen die Ableitung aller Regierungsmacht aus der Zustimmung der Regierten, einen Ausgang zu den großen Meerestrafen der See für alle großen Völker, Freiheit der Meere und Beschränkung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande.

Organisierter Gemeintrieb.

Ueber die Sicherung der Vereinbarungen sagt Wilson insbesondere:
Blosse Vereinbarungen dürften den Frieden nicht sichern, es wird unbedingt nötig sein, daß eine Kraft geschaffen wird, die imstande ist, die Dauerhaftigkeit der Abmachungen zu verbürgen, eine Kraft, weit größer als diejenige irgendeiner der jetzt in Mitleidenhaft gezogenen Nationen. Wenn der jetzt zu schließende Frieden dauerhaft sein soll, so muß es ein Frieden sein, der gesichert erscheint durch eine organisierte größere Kraft der Menschheit. Die Frage, von der für die Zukunft Friede und Glück in der Welt in ihrer Gesamtheit abhängt, ist die: Ist der gegenwärtige Krieg ein Kampf um einen gerechten und sicheren Frieden oder nur für ein neues Gleichgewicht der Kräfte (balance of power)? Wenn es nur ein Kampf für ein neues Gleichgewicht ist, wer will, wer kann die Stabilität der neuen Vereinbarung verbürgen? Nur ein ruhiges Europa kann ein dauerhaftes Europa sein. Nicht Gleichgewicht, sondern Gemeintrieb ist der Maßstab der Macht ist notwendig, nicht organisierte Nebenbuhlerschaft, sondern organisierter Gemeintrieb. Es ist darin von allen begreifen, daß es Frieden werden muß ohne Sieg. Nur ein Friede unter Gleichen kann Dauer haben. Die richtige Gesinnung unter den Nationen ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung von Streitigkeiten Gebietsfragen oder vor Fragen über Rassen- oder Stammesangehörigkeit (Racial and national allegiance). Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft sein soll, gegründet sein muß, muß die Gleichheit der Rechte sein.

Das Recht auf das freie Weltmeer, das in diesem Kriege eine so große Rolle spielt, behandelt Wilson im Folgenden:
„Soweit als möglich sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach einer vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, einen direkten Ausganges zu den großen Meerestrafen der See versichert sein... Und der Seeweg muß gleichfalls durch gesetzliche Bestimmungen wie auch tatsächlich frei sein. Freiheit der Meere ist eine conditio sine qua non für den Frieden, für Gleichheit und Zusammenarbeit.“

Die Beschränkung der Rüstungen behandeln u. a. folgende Sätze:
Dies ist ein Problem, welches mit der Begrenzung der maritimen Rüstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten, eng verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch eine größere und vielleicht schwierigere Frage auf: Wie Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitung eine Beschränkung erfahren könnten. So schwierig und heikel diese Fragen auch sein mögen, sie müssen mit absoluter Unvoreingenommenheit betrachtet und im Geiste wirklichen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll. Ohne Opfer und Konzessionen ist Friede unmöglich.

Ich schlage mit hin vor,
es mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken, und daß vielmehr es jedem Volk, einem kleinen sowohl wie einem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsgang unbehindert, unbedroht und unerschrocken selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben, in ein Netz von Intrigen eigenmächtiger Nebenbuhlerschaft verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von außen hineingetragen werden. In einem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelnden Allianzen. Wenn sich alle vereinigten, um in demselben Geiste zu demselben Zweck zu handeln, so wirken alle im gemeinsamen Interesse und genießen die Freiheit und ihr eigenes Leben unter gemeinsamen Sätzen. Ich schlage vor: eine Regierung unter Zustimmung der

Regierten, jene Freiheit der Meere, die in einer internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Verehrtheit als überlegte Anhänger der Freiheit, versprochen haben, und eine Beschränkung der Rüstungen die aus den Meeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für den Angriff oder eigensüchtige Gewalttätigkeit macht. Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien, für andere können wir nicht eintreten, und es sind die Grundsätze und Richtlinien voraussetzender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volk, in jedem aufgeklärten Gemeinwesen. Es sind die Grundsätze der Menschheit und sie müssen zur Geltung gelangen.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, den 23. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nordöstlich von Armentières drangen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und lehrten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück.
Gegen unsere Stellung nordwestlich von Fromelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen.
Im übrigen beherrschte nur zeitweilig nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front d. Generalldm. Prinz Leopold von Bayern.
Längs der Düna und nordwestlich von Ludwigsburg vorübergehend das Artilleriefeuer.
Westlich von Dünaburg verteilte unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingebrungen war.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei stichigem Frostwetter zu regeren Artilleriekämpfen.

Bei Dorfgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Slants und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Gassiu-Tals härtere feindliche Vorstöße zurück.
Heeresgruppe d. Generalfeldmarschalls von Radens.
Am unteren Putna-Fluss hatten Vorpustengefechte ein für uns günstiges Ergebnis.
In der Dobrußja überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Wändungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff.

Mazedonische Front.
Keine besonderen Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Politische Rundschau.

Sozialdemokratischer Kampf um Liebknecht Mandat. Am Sonntag haben Besprechungen des sozialdemokratischen Bezirksvorstandes für Brandenburg über die Kandidatenfrage in Spandau, Potsdam, Osthavelland, dem Wahlkreis Dr. Karl Liebknechts stattgefunden. Es wurde beschlossen, der radikalsozialdemokratischen Kandidatur Wehring einen Kandidaten der sozialdemokratischen Mehrheit gegenüberzustellen — Wie nach dem „Berl. Tageblatt“ verlautet, sollen sich unter diesen Umständen die „bürgerlichen“ Parteierbitter erklärt haben, den Bürgerfrieden zu wahren und ihrerseits von einer Aufstellung eigener Kandidaten Abstand zu nehmen.

Dr. v. Ortters Nachfolger im bayerischen Landtag. Am 21. d. M. hat im bayerischen Wahlkreis Ingolstadt, dem alten Wahlkreis des verstorbenen Abgeordneten Dr. v. Ortters, die Ersatzwahl stattgefunden. Gewählt wurde mit 3437 Stimmen der offiziell Kandidat des Zentrums, Bürgermeister von Ingolstadt Hofrat Kroher. Die Christlich-organisierte Arbeiterschaft war mit der Aufstellung des Hofrats Kroher nicht einverstanden und hatte daher Wahlenthaltung beschlossen.

Australien.
Die sozialistische Regierung des ehemaligen Stuhlrichters Hughes hat abgewirtschaftet. Nachdem er mit dem Verzuge, die allgemeine Wehrpflicht in Australien durchzuführen, gerade bei seinem ehemaligen Kollegen, dem Arbeiter, abgeblüht war, war seine Stellung erschüttert, er mußte sich nach einer Lösung der Schwierigkeiten umsehen. Jetzt meldet das Londoner Daily Chronicle aus Melbourne: Die Liberalen haben einen Vorschlag, eine Koalitionspartei zu bilden, genehmigt. Der Antrag, eine nationale Regierung zu bilden, wurde von Minister Hughes und der ministeriellen (sozialistischen) Partei einstimmig gebilligt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Januar.

Eine seit langem heißumstrittene Frage gelangte heute zur ausgiebigen Erörterung. Auf der Tagesordnung stand der Entwurf eines Fideikommissgesetzes, der bereits früher das Haus und eine Kommission beschäftigt hat. Der Entwurf ist jetzt dahin erweitert worden, daß bürgerliche Stammgüter einbezogen würden.

Ein freisinniger Antrag will die Bildung von Fideikommissen während des Krieges verbieten. Justizminister Seifert: Die Landwirtschaft wird in richtiger Mischung von Groß- und Kleinbetrieben am erfolgreichsten bleiben. Die erzieherischen Aufgaben des Großbesitzes können aber Fideikommissen am besten erfüllen. Die richtigen Grenzen zu finden, darauf kommt es an. — Mit der Festigung des bürgerlichen Besitzes wird nicht minder dem Allgemeinwohl gedient.

Abg. Delbrück (Kons.): Die Vorlage scheint einen bedeutenden Fortschritt gegen heute zu bedeuten. Auch die neue Festigung bürgerlicher Vermögensgüter wird zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion beitragen.
Abg. Bittu (Ztr.): Die fideikommissarische Bindung des mittleren bürgerlichen Besitzes ist ein alter Wunsch meiner Partei, und die dafür vorgeschlagene Form scheint durchaus glücklich zu sein. Der Bauernstand in der Jungbrunnen unserer Volkswirtschaft. Den fortschrittlichen Antrag lehnen wir ab. Wie viel Land in dieser Weise gebunden werden darf, darüber müssen wir es der Kommission sprechen.

Abg. Dr. Lohmann (nfl.): Wir wissen nicht, welche landwirtschaftliche Politik nach dem Kriege kommen wird, und wir hätten daher die Zurückstellung des Antrages gerne gesehen. Den fortschrittlichen Antrag nehmen wir an. Für die Privilegierung großer Familien in Zeiten neuer schwerster Steuerlasten fehlt und jedes Verständnis.

Abg. Krause-Waldenburg (fr.): Es ist nicht zu erkennen, worin eine solche Bevorzugung liegen soll. Das Fideikommiss bildet jedenfalls die beste Form zur Fortbildung der landwirtschaftlichen Kultur.

Abg. Wadstein (Sp.): Der Reichstag hat sich f. B. gegen die Fideikommissausgesprochen. Was hat der ganze Bürgerfrieden für einen Zweck, wenn solche Vorlagen möglich sind. Die Wahlreform, über deren Notwendigkeit man sich von Hoffmann bis Heydenbrand einig ist, bringt man dafür nicht ein. Die im Gesetz vorgesehene Erschwerung der Fideikommissbildung (Zwang zum Bohnen auf dem Gute) hat gar keinen Zweck, weil niemand dazu gezwungen werden kann aus dem Gesetz spricht in der Bestimmung über die sor-, nach- und unehelichen Kindern ein Geist, der gegen das bürgerliche Recht verstößt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, den 23. Januar 1917.

Das Abgeordnetenhaus beauftragte heute das Präsidium mit der Überbringung der Glückwünsche zu Kaisers Geburtstag.

Danach wurde eine Vorlage über die Sicherstellung des Gemeinwohlrechts der Kriegsteilnehmer in 1. und 2. Lesung angenommen.

Ein dritter Antrag wurde ohne Debatte ein Antrag zur Geschäftsordnung angenommen, wonach in Zukunft der Präsident die Reihenfolge der Redner bestimmt und jeder in die Rednerliste eingetragene Redner seinen Platz jedem anderen Abgeordneten abtreten kann.

Eine der Hauptfragen der heutigen Beratung bildet das Diätengesetz.

Die Materie war aber bereits derart geklärt, daß es in zweiter Lesung ohne Debatte nach der Fassung der Ausschussberatungen erledigt wurde. Angenommen werden nur zwei Anträge Dr. Arendt (Freil.), von denen der eine den Kommissionsbeschluss beseitigt, nach dem den außerhalb Berlins wohnenden Abgeordneten für das Fernbleiben von einer Sitzung statt 20 nur 10 Mark abgezogen werden sollen. Der zweite Antrag beseitigt den Kommissionsbeschluss, nach dem Abzüge für das Fernbleiben der Sitzungen nicht stattfinden sollen, wenn der außerhalb Berlins wohnende Abgeordnete nur bis höchstens vier Sitzungen im Rechnungsjahr verabsäumt hat.

Es folgt die 2. Lesung der vollen Verstaatlichung des Hibernia-Bergwerks. Der Ausschuss beantragte unveränderte Annahme. In mehreren Beschlüssen verlangt er die Befreiung des Bergwerks der zwischen der staatlichen Bergbauverwaltung und dem Kohlenindustriat abgeschlossenen Verträge, den Vorkauf der vom 1. April 1917 an geltenden Schätzung des Kohlenpreises, sowie seiner Verträge mit den angeschlossenen Gesellschaften, der Abse der Betriebskosten der einzelnen Minenfelder, des

Preislisten des Syndikats von 1910 bis 1916 und der Höhe der Förderungsbeschränkungen seit 1903.
Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage in 2. und dann in 3. Lesung endgültig angenommen.
Den Schluß bildet die 3. Lesung des
Wägengesetzes.
Dabei gab es noch einmal eine recht angeregte Debatte, in der von rechts scharfe Warnungen von der Entstehung eines Verfalls von Kur-Parlamentariern erfolgten, in der man sich außerdem von rechts und links vor die Frage stellte, auf welcher Seite der größte Absentismus sei.
Die Vorlage wurde danach in namentlicher Abstimmung erledigt. Die Ausschussbeschlüsse liegen dabei.
Zum Schluß erledigte man einige Auswärtigen und vertagte sich dann auf längere Zeit, wenigstens bis zum 6. Februar.

Neues von der Kinoreklame des Bierverbandes.

Bekanntlich legt die Entente schon seit längerer Zeit Wert darauf, durch ausgezeichnete kinematographische Aufnahmen, denen hier und da auch ein wenig Bluff beigegeben ist, in neutralen Ländern Reklame zu machen. So wird ein großer Film von der englischen Flotte gezeigt, in dem die englischen Riesenkreuzer und Schlachtschiffe vor dem Auge vorbeiziehen.
Die Franzosen haben die Angelegenheit etwas theatralischer aufgefaßt und zeigen einen Kunstgezeichneten (11) zusammengestellten Film, auf dem deutsche Soldaten genau in dem Augenblick photographiert werden, in dem sie sich ergeben, gerade als sei zufällig in diesem Augenblick der Kinomann anwesend gewesen. Ferner läßt sich jetzt die französische Regierung von der Firma Pathé Freres einen Film von der Verteidigung Verduns ausarbeiten — selbstverständlich nicht an Ort und Stelle. Aber dieser 2000 Meter lange Film wird allen Kinobauern in den neutralen Ländern gratis zur Vorführung angeboten. Daß sich die Kinobesitzer in den neutralen Ländern beeilen, von dieser billigen Programmbereicherung Gebrauch zu machen und so Frankreichs Reklame in ihren Ländern unterstützen, bedarf, so bedauerlich es auch für uns Deutsche sein mag, keines Beweises und keiner Versicherung.
Nun aber soll die kinematographische Werbetätigkeit noch um einen besonderen Schlag erweitert werden. Sämtliche Kabinettsminister von England sollen in ihren Arbeitsräumen kinematographisch aufgenommen werden. Zu diesem Riesenspektakel sind bereits 20 Wagenlampen in den verschiedenen Geschäftsräumen angebracht worden; denn die Aufnahmen sollen unter Abschluß des Tageslichtes geschehen. Auch sämtliche Generale der War Office, des Kriegsministeriums, sollen in voller Arbeit gefilmt werden, und Lloyd George und andere sind nun zu sehen, wie sie gerade damit beschäftigt sind, die neue Granatenabteilung im Kriegsamt einzurichten.
Immerhin verursacht diese kinematographische Aufnahme einigen Zeitungen doch ein gewisses Unbehagen, wenigstens die Erträge dieser kinematographischen Aufnahmen wohlthätigen Zwecken zufließen sollen. So sagt z. B. ein Mitarbeiter der „Times“, es bestehe eigentlich kein Grund für derartige Scherze, denn niemand glaube, daß die Nation besonders angefeuert werde, wenn sie diese 23 Gentlemen bei der Arbeit beobachten könne. Das Bruderblatt der „Times“, das „Innoncentblatt“, „Daily Mail“, jedoch ist in der glücklichen Lage, mitteln zu können, welche Geste die einzelnen Minister bei der Aufnahme gemacht hätten. So hat Lloyd George sich schreibend kinematographieren lassen, was zunächst ganz ruhig geschah; aber dann blüht er plötzlich auf, richtet das Wort an einen Unbekannten und bestimmt sich, wie es sich bei einer richtigen Filmaufnahme gebührt. (Da weiß der Abenteuerer wenigstens, welches ein Verfall für ihn ist, wenn er nachhaken wieder abgelastet werden wird.) Am besten hat der inzwischen gegangene Herr Macaulay augenscheinlich den Sinn einer solchen Aufnahme erfasst. Er stellt sich so, als richte er die Rede an eine große

Zuhörerschaft. Hoch lebe die Rose!
Zum Schluß noch die Nachricht von den „Kinomatographenkorps“ geschaffen. Es sind dies Soldaten, welche die kämpfenden Truppen bis in die vordersten Frontlinien begleiten und kinematographische Aufnahmen der dabei sich abspielenden Szenen machen. Die Mitglieder dieses Kinomatographenkorps befinden sich ebenso in militärischen Diensten wie die kämpfenden Soldaten. Es sollen bereits eine Anzahl von Aufnahmen aus dem Gefechtsabschnitt an der Somme hergestellt worden sein. Die zur Veröffentlichung geeigneten Aufnahmen werden mittels „großzügiger Propaganda“, die die französische Regierung natürlich schwer bezahlt, über die ganze Welt verhandelt.
Sollten sich diese letzten Berichte einmal ausnahmsweise — sie entstammen natürlich englischen Blättern — bewahrheiten, so hätten wir nichts dagegen einzuwenden. Denn die Linse des Kurbelapparates hat das Schauen noch nicht gelernt; und wenn auch der Zensor manche gar zu wahre Aufnahme streichen wird, es dürfte doch noch immer genügend übrig bleiben, um endlich einmal die trübseligen Siegeslägen der französischen und englischen Presse zu widerlegen, gerade mit Rücksicht auf die Sommeschlacht!

Rußland hat den Krieg gemollt.

Neue Schuldinstrumente des russischen Verbotsbundes.
Zu den zahlreichen Beweisen, daß der Krieg gegen Deutschland in Deutschland von langer Hand vorbereitet war, liegt jetzt ein weiterer Beweis vor.
Bei gefallenen Russen wurden rotgedruckte russische Zettel vorgefunden, die ein Formular zu einem an die Eltern gerichteten Soldatenbrief aus dem Felde darstellten. Ein solches Formular braucht der Soldat nur zu unterzeichnen und nach Hause zu schicken, wo der Vorse (Vorsitzende) oder Lehrer den besorgten Eltern den Brief vorliest.
Vor dem eigentlichen Text des Briefes enthält das Formular ein Bild, das ein Flugzeug mit deutschen (11) Soldaten als Insassen, die die Hände erhoben haben, und heransprengende russische Reiter darstellt und die Unterschrift trägt: „Gefangenahme eines germanischen Aeroplans.“
Darauf folgt der Text des Briefes und darunter befindet sich in der linken Ecke des Formulars der Vermerk: „Erlaubt von der Militärzensur. Warschau, den 20. Januar 1914. Nachdruck ist verboten.“
Danach wurden in Rußland bereits im Januar 1914 für die Soldaten Formulare zu Feldpostbriefen an die Eltern hergestellt. Es wurde mithin schon zu einer Zeit, wo man in Deutschland noch nicht an einen Krieg mit Rußland dachte, in Rußland der Krieg gegen Deutschland bis auf solche Einzelheiten vorbereitet. Um so mehr kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Hauptvorbereitungen für einen solchen Krieg schon längst in vollem Gange waren.

Volkswirtschaftliches.

1. Aktionen im Kriege. Oeffentliche Versteigerungen, die im Frieden als ein vorzügliches Mittel galten, im offenen und freien Spiel von Angebot und Nachfrage die sachgemäßen Preise herzustellen, haben sich im Kriege, wo das Angebot oft fehlt und die natürliche Knappheit der Nachfrage einseitig anspornt, als Werkzeug starker Preistreiber entpuppt. Es ist notwendig geworden, diese Verkaufsförmel immer weiter einzuschränken, sie schließlich selbst im Seefischhandel, der sich ihrer früher mit Vorliebe und Erfolg bedient hat, durch eine planmäßige Bewirtschaftung zu verdrängen. Auf's gründlichste hat Hamburg mit den in seinem großen Handel weitverbreiteten Versteigerungen gebrochen. Es hat bestimmt: „Unter Erweiterung des bestehenden Verbots des auktionenweisen Verkaufs von Lebens- und Futtermitteln wird die Abhaltung von Aktionen von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs aller Art verboten. Ausnahmen

unterliegen der Genehmigung der unterzeichneten Behörde. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 Bundesratsbeschlusses vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe zu 1500 Mark bestraft.“ — Dagegen häufen sich letzter Zeit seitens der Produzenten, insbesondere Bandwirte, die Zeitungsanzeigen, die Käufe auf dem Wege der Versteigerung ankündigen. Das entspricht dem Bestreben nach möglichst hohen Geschäftsbeziehungen. Soweit etwa bei diesen zeigen und der Wahl dieser Verkaufsart der Wirt maßgebend ist, einen über den normalen und zulässigen hinausgehenden Gewinn zu erzielen und hinnehmen, liegt ein folgenschwerer Irrtum vor. Auch der auf diesem Wege erzielte übermäßige Gewinn fällt unter die Preisüberordnung und strafbar.

Erinnerungen an Hauptmann Voelde

(Erzählt von Offizieren seiner Jagdstaffel.)
Unser Fliegerhauptmann Voelde war auch ein Gegner sehr bekannt. Dafür ein Beispiel: In Nähe des Flugplatzes war ein englischer Apparat geschossen, der Beobachter tot, der Führer heil. Führer trauerte um seinen toten Kameraden. Voelde war mit Offizieren seiner Staffel zu dem landeten Apparat gekommen. Da fiel der „Voelde“. Sofort horchte der englische Offizier wurde geschädigt und freute sich offensichtlich, daß er gerade von Voelde besetzt worden sei. Er mußte ihm Voelde erklären, daß ein anderer Sieger sein Gesicht blieb trotzdem froh, und immer noch suchte er das Gespräch auf Voelde zu bringen.
Von seinen Lustkämpfen sprach Voelde nicht. Nur einen Kampf erzählte er öfters: „Vor Verdun ten die Kampfgeschwader die Luft verpestet.“ Es keiner mehr herüber. So zog Voelde auf Weissen flog nach den Argonnen. Da schloß ein alter Feind bis an die Linien heran. Voelde hatte, was er im Luftkampf schon er seine ganze Munition auf aus nächster Entfernung. Er sah, wie der Beobachter tot über die Bordwand lehnte, wie der Flieger bewegungslos mit hängendem Kopf im Boote saß. Er fiel nicht. Er flog immer im Gleitflug gerade weiter. Da sah Voelde auf, über ihm standen französischen Fesselballons! Er gab Gas, da sprang der Motor nicht an. Der Höhenmesser ging immer weiter bis auf 100 Meter. „Das war der schrecklichste Moment meiner Luftkämpfe“, erzählte Voelde. Da ließ, durch ständiges Regulieren, brachte er den Motor wieder zum Anspringen, und in ganz niedriger Höhe kam er über die Front.
Aus seiner Feuertaufezeit im Frieden erzählte Voelde mit Vorliebe von dem Besuch der Kenna Boden-Baden. Um sich dieses Vergnügens zu verschaffen, wollte er nicht unnötig die Kasse seines Baters Anspruch nehmen. Daher hatte er vorher sich Geld zusammengepart. Und dann richtete er sich so, daß er in einer Pension wohnte, die Freitagstisch beschloß, aber dafür reichlich gegen Mittagstisch stülte, um sich so das Mittagbrot schenken zu können. Am Mittags ging er dann zum Rennen an den Platz, und abends genügte es noch für den Wirt, denn Voelde war ein leidenschaftlicher Tänzer.

Die Luftbeute 1916.

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
Mit dem Abschluß des Jahres 1916 haben wir Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Abschossen oder zum Niederlegen hinter unseren Abwehrstellungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in demselben Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront betrugen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist.

Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von W. Kuerbach.
(Nachdruck verboten.)
Diese Gründe leuchteten dem Furchenhof wohl ein, und er sagte nur noch: „Aber das Teufelsmädchen will die Sach selber an die große Glocke hängen und will alles der Oberamtswärter berichten.“
„Das ist nur so geredet. Wenn man geht und geht wird, da sagt man mancherlei, was man nachher doch nicht tut. Da laß nur mich dafür sorgen. Jetzt sei lina gegen das Mädchen und versuch mir's nicht. Hör nur, wie es heißt, es steht mir ja fast das Herz ab. Jetzt laß mir den Freudentag, weil unser Alban wieder da ist, und halt Friede. Meine Kinder sind so brav und noch braver wie andere, und du mußt so gut alles in Frieden und Gerechtigkeit herstellen können, wie jeder andere Bauer, und wenn's nicht ist, den nur, es ist deine Schuld.“
„Nicht meine, sag das nicht, es ist nicht meine.“
„Das wollen wir jetzt nicht ausmachen. Amelie! — sie laßt, geh' und in dem Dorf und Wehl raus und doch Sträuble. Hurtig, mach' davon, seit wann mußt ich dir was zweimal sagen? Wacht dir die Augen ab und laß dir vor den Augen nichts merken. Sei brav, und man hält dich für brav.“
Der kindliche Gehorsam in der Wirtschaftlichkeit bewältigte den Kummer, in dem sich Amelie fast verzehren wollte: ihr Geliebter war aus dem Hause gejagt, und sie selber mißhandelt. Noch als sie am prasselnden Feuer stand, rann ihr manche Träne über die Augen, und sie sagte der Großmutter, daß heute der Rauch so sehr heiße. Mit Trauer und Klage im Herzen buß sie den Festlichen. Als ihr die hochste Großmutter, die Wasser geholt hatte, erzählte, wie sie den Dominik verlobt habe, der dagesand habe, wie der „Gottverlahmichkeit“, kam lein laut der Erwiderung über Amelies Lippen: sie war der Großmutter nicht einmal böse. Warum sollten fremde Menschen besser sein als die eigenen Angehörigen?
Alban kam mit freudiger Morgenfrische in die Küche, die Hinterhältigkeit des Bruders war ihm ganz aus dem Sinn gekommen. Alban hatte in aller Frühe geordnet und gewirtschaftet, und es tat ihm wohl, wieder im väterlichen Hause zu wohnen, und die Freudenbezeugungen der Tagelöhner und Diensteute erhielten ihm das Gemüt. An

Dominik dachte er kaum mehr, er war ein Knecht, er hatte ihn freilich besonders lieb und war ihm zu Dank verpflichtet, aber es ist doch nicht von besonderer Bedeutung, wenn ein Knecht aus dem Haus zieht. Das Herz, das lange der Freude entbehrte, wird oft so eigenmächtig, daß es sich jedes störende Ereignis gern ablenkt. Alban hörte den betrübten Ton nicht, in dem Amelie sagte, daß sie zur Feier seiner Ankunft Sträuble backe; er freute sich nur kindlich ob dieses Schmausens.
Dem Vater und der Mutter sagte er im Stillsitzen mit heller Stimme „Guten Morgen“, und selbst der Vater nicht freundlich; er mochte wohl der Erschütterung gedenken, die er in der Nacht beim Hören empfunden; auch hatte er heute schon Kummer genug gehabt, er durfte die Söhne wohlgegen. Amelie trug ab und zu. Der Vater wollte sie jetzt zwingen, frohlich zu sein und sich mit an den eine Freude wohl gönnen.
Bei dem Morgenschmaus waren die Eltern und beide Töchter zu sehen, sie aber schätzte allerlei Arbeit vor, und als der Vater darauf zornig werden wollte, sagte die Mutter nach dem Begehren Amelies:
„Du willst doch immer die Gedanken gleich umstellen, wie du sie haben möchtest. Laß doch in dem Kind die Sach' auskochen, dann ist's vorbei; will aber nicht gleich: jetzt achte und jetzt wieder lustig.“
Als man aufstand, bat die Mutter, daß ihr Alban noch ein wenig bei ihr sitzen bleibe, und der Vater befahl es ihm ausdrücklich. Er machte seiner Frau gern eine Freude, und heute besonders, er fühlte doch, daß sie ihn von manchem unüberlegten Ausbrachen abhielt, und vielleicht gelangt ihr jetzt bei Alban, wovor er noch immer bange.
„Gut, du bist jetzt brav und hörst auf, zu widersprechen“, sagte die Mutter mit freudig herzlichem Blick.
„O Mutter!“ rief Alban erregt, „es gibt doch kein größere Freude auf der Welt, als seinen Eltern Freude machen. Wenn ich draußen in der Welt ein Lob bekommen hab' über das und jenes, hab' ich tausendmal denken müssen: Was nützt mich das alles? Was tu' ich mit eurem Lob und eurer Zufriedenheit? Das geht alles in Wind auf, weil meine Eltern es nicht hören und sehen können, für die allein nicht ich der rechtschaffenste und allerort gepriesene Mensch sein. Wenn's meine Eltern nicht hören und sehen, ist alles nichts. Es hat den Schein gehabt, als wenn ich ungehorsam wär, aber jetzt erst

ich's, ich bin nichts gewesen, als ein verirrtes Kind, wilden Wald, das jammert und weint, und weint ruft nach Vater und Mutter. Mir wär' am liebsten, ich' leht sterben, daß Ihr und der Vater mit Freude mich denken könnten.“
Aus dem Urquell alles Lachens strömten Worte, Gedanken Albans heraus, und die Mutter sah ihn starr und bewundernd an, wie sein Antlitz sich verklärte, wie Verzückung daraus leuchtete. Mutter und Sohn saßen in diesem Augenblick hinausgehoben über alle Welt und alle Beschränkung des Alltagslebens. Die Mutter drückte ihre beiden Hände auf Augen und Wangen. Sohn und hielt sein Haupt in den Händen fest, sie drückte ihre Hände ineinander vor innerstem Jubel, und auf dem einsamen Gehst, unter dem Strohdache leuchtete Glorie auf, darob der Stern am Himmel erglänzte Zeugnis, daß sie so ewig ist, wie er. . .
„Lieber Gott, ich hab's ja gar nicht gewußt, was für ein Kind bist“, brachte endlich die Mutter hervor, balle Freudentränen rannen ihr über die Wangen.
Eine Weile waren die beiden still, die heiligste Klang noch in ihnen aus; aber kein Leben, am mindesten das wertigsten Menschen, duldet eine solche ins Herz versetzte Erhebung lange.
Die Hände ineinander legend und ihren Sohn beglückend lächelnd betrachtend, sagte die Mutter endlich wieder:
„Du bist doch auch wie dein Vater, nur in and' Art, und bist besser geschult. Es ist wundrig! Dein storbener Bruder ist der einzige gewesen, der me Familie nachgeartet ist, der grad' gewesen wie ein selbst, von dem hat man auch sein Lebtag kein laut gehört. Dein Vater hat ihn oft ausgelacht wegen seiner Schenschrift; aber ihr seid alle wie die wilden Hirschen und vorn ausschlagen, wenn's was gibt, daß bei euch dabei. Aber jetzt kommt und erzähl' mir mal geruhig: wie ist dir's denn auch gegangen?“
„Wie ich in den Krieg kommen bin.“
„Davon will ich nichts wissen. Wie ist dir's denn Knecht ergangen?“
„Gut. Nur um Weihnachten war mir's am ärgersten. Rann mir's denken, du hast rechtschaffen Jammer (Heimweh) gehabt!“
(Fortsetzung folgt)

gezeichnet
nach 8 17
1915 mit
Geldstrafe
hätten sich
besondere
die S
ung anzu
möglichst
bei diesen
der W
und zu
n und h
vor. D
tägige G
ung und

Boell
bstaffel.)
ar auch
iel: In
Apparat
er heil.
eraden.
el zu dem
el der R
Offizier
sichtlich
sei. De
er Sieger
immer w
ingen.
de nicht
e Verbun
let." Es
f Weisen
alter Jan
was er f
ition auf
der Beob
der H
note sah.
ug gerade
standen
s, da s
ung immer
schrägen
elde. Da
er den W
bedriger

den erz
er Menna
zu ver
es Bate
her sich
er sich so
frühstück
Mittag
zu kon
auf den
den Ball
Tänzer.

6.
issen.
haben un
nahmen
zum Ab
schen W
in dem
sfront
181 des
len erw

tes Kind
d weint
n lieblich
it Freude

n Worte
ihn stau
arte, wie
Sohn we
alle W
Die W
Bangen
st, sie d
del, und
ache leu
mel erg

ucht, wa
herbor,
ingen.
eiligste
um mind
ins h

n Sohn
tutter en

r in and
l Dein
der m
de min
laut W
wegen se
ilden R
gibt, da
ihl" mir

r's den
am Arph
ten Sam
ung hoh

Englische Renommiererei.
Unsere Flugzeuge haben am 20. Januar 600 Bfu nd Bomben auf und rund um die türkische Munitionsfabrik in der Zitadelle von Bagdad abgeworfen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Nachahmung unserer Zivilisten.

Sie machen uns alles nach, Alles. Sogar die Zivilistenpflicht wird jetzt nach unserem Vorbilde durchgeführt: Das Londoner Polizeiverwaltungsamt hat ein Rundschreiben an die Gerichtshöfe gerichtet, in dem ihnen mitgeteilt wird, daß alle für den Front- oder Garnisondienst im Auslande tauglichen Männer, die entbehrten werden können, ohne daß eine Arbeit von großer nationaler Bedeutung ernstlichen Schaden erleide, und bei denen auch keine andere gewichtige Ursache für Befreiung vorliegt, so rasch als möglich und spätestens am 31. März zum Militärdienst einbezogen werden müssen. — Das „Daily Chronicle“ bemerkt dazu, daß die Regierung offenbar beabsichtige, Männer unter 31 Jahren, die jetzt wichtige Arbeit verrichteten, an Stelle von Männern über 41, die keine wichtige Arbeit verrichteten, in die Armee einzustellen.

Die Italiener vom Meere abgeschnitten.

Zur Teilnahme an den Kämpfen bei Monastir und im Sinne einer Befreiung jener Gegend haben die Italiener von Santi Quaranta an der Westfront des Balkans aus Truppen auf den Balkan geschickt. Dabei hat man aber nicht mit dem trostigen Unabhängigkeitsgeist der Skiptaren gerechnet. Mit Schrecken hört man in Rom folgendes:

Ein Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Albanien meldet, daß die von Italien eingerichtete Verbindung zwischen Santi Quaranta und Monastir von irregulären Komitads zwischen Vlaskowitsch und Gorkha seit einigen Wochen völlig unterbrochen ist.

Für Italien bedeutet das einen unangenehmen Kleinkrieg im unzugänglichen Gebirge Europas, und dazu noch gegen die gemeingefährlichsten Bandenkämpfer der Welt.

Scharfe Nachmahnungen in Frankreich.

Nach dem nunmehr vorliegenden, von der Regierung der Kammer eingereichten Nachmusterungsantrag sollen nur die während des Krieges schwer verwundet und Pensionsberechtigten von der Nachmusterung befreit sein. — Der Zusatzantrag stößt auch in dieser Form auf lebhaften Widerstand. „Journal“ und „Evenement“ erklären, Frankreich habe bedeutend mehr Verluste gehabt als seine Verbündeten. Deshalb sollten diese Soldaten schaden, statt daß man in Frankreich nachmuster. General Maillart erklärte im „France Militaire“, dem großen Militärblatt, daß durch die Nachmusterung kaum einige tausend Mann gefunden werden würden.

Norwegens Kohlennot bei furchtbarer Kälte.

Der „Aftenposten“ in Christiania zufolge ergab die vom Verein privater Kohlenimporteure vorgenommene Zählung in den Lagern seiner Mitglieder, daß insgesamt nur 5000 Tonnen Kohlen und knapp 4000 Tonnen Holz vorhanden sind, was dem Staatsminister und dem Proviantierungsminister mitgeteilt wurde.

Langweil wird es also nicht mehr dauern, dann wird auch Norwegen allen Wünschen John Bulls gefügig sein müssen.

Neue schwere Kämpfe der Türken.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 21. Januar sagt zunächst aus Mesopotamien: Der türkische El Amara nahm der Feind während der ganzen Nacht zum 19. Januar die von uns geräumte Stellung unter das Feuer seiner leichten und schweren Artillerie und griff am folgenden Morgen diese Stellung mit einer Infanteriebrigade an. Bei diesem Angriff wurde der Feind von uns unter Flammenfeuer genommen und erlitt dadurch schwere Verluste. — **Perlische Front:** Eine feindliche Abteilung griff unsere in der Gegend Daulat-Abad stehenden Kräfte an, wurde jedoch abgewiesen und zog sich in Richtung auf Diz-Abad zurück. — **Kaulajus-Front:** Der rechte Flügel des Feindes griff unsere Vorposten in Stärke einer Kompagnie an, wurde jedoch völlig zurückgeschlagen. Im Abschnitt des linken Flügels entfalteten unsere Patrouillen trotz unzugänglichen Geländes lebhaften Aufklärerfolg. Eine unserer Patrouillengruppen trieb vorgeschobene feindliche Aufklärer vor sich her und näherte sich der Hauptstellung der Russen. In einer anderen Stellung verlagerte eine unserer Kompagnien bei der Erkundung eine feindliche Kompagnie und bemächtigte sich ihrer Stellung. Ein Gegenangriff des Feindes mit drei Kompagnien wurde blutig abgewiesen, teilweise im Bajonettkampf. Ebenso machte auf dem linken Flügel unsere Artillerie geschickte Feuerüberfälle und nahm feindliche Kolonnen auf dem Marsche und das feindliche Lager unter das wirkungsvolle Feuer ihrer Geschütze, indem sie dem Feind schwere Verluste zufügte.

Amerikanische Fürsorge für Kriegsgefangene in Sibirien.

Die Kriegsgefangenenfürsorge in New York teilt mit, sie habe der Disposition in Tientsin telegraphisch 107 000 amerikanische Dollar zu Weihnachtsgeschenken, Nahrungsmitteln und zur Winterkleidung für die Kriegsgefangenen in Sibirien überwiesen. Aus dem ersten Jahresbericht ergibt sich, daß bereits vorher 300 000 Dollar überwiesen worden sind.

Und tut du's nicht 6-illing ...

so brauch ich Gewalt. England schreibt den Neutralen die Schiffsfahrtspreise vor. Wie „Verdens Gang“ meldet, hat ein norwegischer Dampfer, der vom französischen Staat für 56 Schilling die Tonne befrachtet werden sollte, von dem englischen Befrachungsausschuß den Befehl erhalten, daß der französische Frachtvertrag für nichtig erklärt werde und der Dampfer sich mit 40 Schilling begnügen müsse, sonst würde ihm die Ausführung von Reparaturen verweigert und er selbst auf die schwarze Liste gesetzt werden.

werden. — Auf die deutschfeindlichen Kreise in Moskau dürfte das einigermaßen abkühlend einwirken, denn deren deutschfeindlichkeit begründete sich bisher in der Hauptache auf die frevelhaften Verbrechen, die die Schiffsahrt an den Transportkosten für den Bierverband ergielte.

Rußlands Not.

Betäubung der Sorgen unter großen Worten.

Rußland steht zur Zeit unter dem gewaltigsten Ernährungsnotstand, den dieses Land der inneren Krisen bisher gesehen hat. Der Liberalismus will den Krieg zur Niederrückung der Sozialisten und der Anhänger des alten Regimes benutzen. Daraus hat sich ein erbitterter politischer Kampf entsponnen, in dem die Liberalen eine ganze Reihe von Erfolgen erzielt haben, in der aber neuerdings ein Rückschlag der Erfolge zugunsten der Sozialisten zu drohen scheint. Man sieht das aus der Angst, mit der man in liberalen und sozialistischen Kreisen Frankreichs die Vorgänge im Moskauer Reich verfolgt. Die Pariser „Deuore“ meint, die innere Krise Russlands werde von Tag zu Tag ernster. „Humanite“ schließt sich an, man werde in Frankreich und England einsehen, daß die Krise in Russland über das Gebiet der inneren Politik hinausgehe. Jedenfalls setzt die Jaren-Regierung unter dem neuen Ministerpräsidenten Fürsten Golligin alles daran, um in diesem Ringen Herrn der Lage zu bleiben. Diesem Ziele dient offenbar auch ein

Erlaß des Zaren an Golligin.

den Golligin selbst verfaßt hat. Darin wird auf die Notwendigkeit der Verpflegungsschwierigkeiten im Lande und an der Front, auf die schlechten Verkehrsverhältnisse und anderen schwarzen Sorgen hingewiesen. Nach

Artsch geschieht das in volkstümlichsten Worten, um die Massen zu beschwichtigen. Das ist ja heute überhaupt der Kern der Tiefschmerz der russischen Wirtschaft, es gilt die wohlverdiente Revolution abzuwehren, damit sie das Reich nicht zertrümmere und den deutschen Sieg herbeiführe. Diesem Ziele dient auch die Einleitung der Erlasse. Man staunt mit jeder Zeile mehr über dessen selbstbewußte Tonart, merkt aber zugleich, daß hinter dieser Großsprechererei die Wirklichkeit er

Täuschung des russischen Volkes

steht. Glauben tut Golligin diese Rederei ganz gewiß selber nicht, und der Zar, dieser verschleierte arztwahnische Vessimist, erst recht nicht.

Im gegenwärtigen Augenblick der Wende des großen Krieges richten sich alle Gedanken sämtlicher Massen ohne Unterschied der Nationalitäten und Klassen auf die tapfere und glorreiche Verteidigung des Vaterlandes und erwarten, in einer gewaltigen Spannung, die entscheidende Begegnung mit dem Feinde. In vollkommener Uebereinstimmung mit unseren treuen Verbündeten lassen sie den Gedanken an einen Friedensschluß vor dem endgültigen Siege nicht zu. Ich glaube fest, daß das mit Selbstverleugnung die Last des Krieges ertragende russische Volk bis zum Schluß seine Pflicht erfüllen wird, ohne vor irgend einem Opfer Halt zu machen. Die natürlichen Hilfsquellen unseres Vaterlandes sind unerschöpflich und schließlichen die Gefahr einer Erschöpfung des Landes aus, die offensichtlich bei unseren Gegnern auftritt.

Auf jeden Fall fällt ein ganz erhebliches Stück der Entscheidung dem Verlauf der inneren russischen Wirren zu.

Der Mohr kann gehen.

Der griechische Quertreiber Venizelos von seinen Vierverbandsfreunden verlassen.

Er hat seine Schuldigkeit getan. Nachdem der Vierverband den König mit seiner Hilfe niedergewürgt hat, braucht man Venizelos nicht mehr. Wie der Mailänder „Corriere della Sera“ aus Athen meldet, ist die Insel Cerigo von den venizelistischen Truppen wieder geräumt worden. Die königlichen Behörden sind unter Ueberwachung der Verbandsmächte wieder eingekerkert worden.

Das Volk hält fest zu seinem König:

König Konstantin, der zu einer Zeremonie am Dreikönigstag fuhr, wurde im Birkus lebhaft begrüßt. Der Birkus, der Hofen Athens mit durchgehender Bevölkerung, galt bisher als besonders venizelistisch. Die Freilassung der Venizelisten geht ohne Zwischenfall weiter.

Die Räumung der großen, südlich des Belobonnes gelegenen Insel Cerigo durch die Anhänger Venizelos' ist offenbar auf Veranlassung der Entente erfolgt, die vor der Annahme des letzten Ultimatus der griechischen Regierung zuerzucht hatte, jede weitere Ausdehnung der venizelistischen Bewegung zu verhindern.

Wilson verzagt nicht.

Neue Friedenslungsbewegung in einer Adresse an den Senat.

Der Senat in Washington, das Oberhaus des amerikanischen Parlaments, wird nunmehr von Wilson in aller Form in die Friedensbewegung hineingezogen. Offenbar will Wilson sich damit eine Legitimation als eigens bevollmächtigter Vertreter Amerikas in Friedensfragen verschaffen.

Reuter meldet aus Washington: Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten Marshall überreichte dem Senat einen Brief Wilsons, worin es heißt, der Präsident habe wichtige Mitteilungen über die auswärtigen Angelegenheiten zu machen, die er sich verpflichtet fühle, dem Senat vorzulegen: der Präsident wünsche dies persönlich zu tun. Der Senat beschloß, Wilson anzuhören, und zwar um 1 Uhr.

Aus aller Welt.

Kindermord im Wahninn. In Warschau ermordete in einem Bahnunfall der Arbeiter Elaski seine 3 Kinder im Alter von 11, 5 und 1 1/2 Jahren. Das vierte Kind schickte der Vater zu der auf Arbeit befindlichen Mutter, um diese nach Hause zu rufen.

Fahrrad-Rennen auf Reifenerfah. Das erste Straßenradrennen 1917 wird voraussichtlich schon am 4. März stattfinden. Veranstalter ist der Deutsche Radfahrer-Bund. Zugelassen sind nur Räder mit Reifen aus Gummi. Die Strecke geht über 50 Kilometer. Das Rennen ist offen für alle Fahrer.

Auf russischem Boden.

Oesterreichischer Generalstabbericht. Wien, den 23. Januar. Amtlich wird verlautbart: Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georgsarmes. An der unteren Putna wurden russische Vorstöße abgewiesen, ebenso südlich des Casimirts feindliche Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor.

Bei der Armee des Generalobersten von Koebeß kellenweise lebhafterer Geschützkampf. Weiter nördlich ist bei den 1. und 2. Truppen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz. Rächst Görz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten 3 Offiziere und 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Eine Nachricht.

* Nach Pariser Nachrichten hat der französische Kriegsminister bestimmt, daß alle den Klassen 1888-81 angehörnden Ackerbauern und Landwirte zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden sollen.

Soziales.

Feuerungszulage an die Altpensionäre. Die Ober-Postdirektionen sind vom Reichs-Postamt ermächtigt worden, den bedürftigen Beamten im Ruhestand und den bedürftigen Hinterbliebenen von Beamten und Ruhegehaltsempfängern im laufenden Rechnungsjahre nach Vorlegung der Einkommensverhältnisse eine einmalige außergewöhnliche Kriegsunterstützung bis zum Betrage von 100 Mark zu bewilligen, wenn das Gesamteinkommen des im Ruhestand lebenden Beamten weniger als 2500 Mark oder das der Witwe — und zwar ohne Waisen- und Erziehungsgehalt — weniger als 1200 Mark beträgt. Personen mit unversorgten Kindern werden dabei besonders berücksichtigt.

Pokales.

Entlassung des Güterverkehrs. In nächster Zeit ist es erforderlich, eine Reihe von Gütern von der Eisenbahnbeförderung zurückzustellen. Es wird daher allgemein empfohlen, bei beabsichtigter Aufgabe von Gütern sich vorher bei den Annahmestellen zu erkundigen, ob sie entgegengenommen werden können für besonders dringliche Güter, sowie für Militär- und Privatgut für die Militärverwaltung wendet sich der Absender am besten an die für den Verladeort zuständige Linienkommandantur. Auch im Personenverkehr sind Änderungen eintreten. In dieser Beziehung wird auf die öffentlichen Bekanntmachungen der Eisenbahnverwaltungen in den Zeitungen verwiesen.

Vierstadt. Wie wir hören ist seitens des hiesigen Krieger- und Militärvereins zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Deutschen Kaisers für Sonntag im oberen Saale des Rathhauses „Zum Anker“ eine feierliche Veranstaltung in kleinen Rahmen geplant. Herr Professor Spamer hat es in liebevoller Weise übernommen, die Feste zu halten. Das Nähere hierüber werden wir in der Samstag-Nummer veröffentlichen.

Vierstadt. Holzschuhe, wie sie bei unsern Altvordern gang und gäbe waren, hat die hies. Gemeinde nunmehr den bedürftigen Kindern verabfolgt. Es handelt sich um solche die den typischen Holländer Holzschuhen gleichen. Einen wahren Sturm auf das Rathaus veranstalteten die Kinder und es war ein Ansturm, sich Durchgang nach den einzelnen Arbeitsräumen zu verschaffen.

Vierstadt. Das Rodeln und Schlittschuhlaufen in den Ortsstraßen ist nachgerade zu einer bekönnenden Gefahr geworden, dem trotz der polizeilichen Verbote nicht abgeholfen ist. Ramentlich die kleine Privatrake die in die Röderstraße mündet, ist der beliebte Tummelplatz zum großen Leidwesen der Anwohner. Wie die morgens gestreut, wird von der „Sportliebhabern“ wieder weggeblasen. Hier hilft nur Wasser gießen, dem gleich wie in genügender Menge folgen muß. Gern gönnen wir der unschuldigen Jugend die kindlichen Vergnügungen, nur dürfen sie nicht mit Lebensgefahr für die Passanten verbunden sein und dieses ist hier der Fall. Auch sollen die Eltern daran denken, daß bei eintretendem Unfall doch sie selbst der leidende Teil sind, egal ob das eigene Kind oder Passanten davon betroffen werden, denn der Geldbeutel ist nicht mehr so straff bei den vielerlei Anforderungen die an ihm gestellt werden.

Vierstadt. Eine Reihe von Schnell- und Personenzüge ist mit dem 23. Jan. wieder in Fortfall gekommen.

Vierstadt. Der Volkshalterdienst ist am Tage des Geburtstages unseres Kaisers vorm. von 8-9 u. nachm. von 12-1 und 4-6 Uhr. Es findet am genannten Tage eine einmalige Orts-Brief-, Geld- und Patetbestellung statt.

Wie können wir große Mengen von Kartoffeln sparen.

Hagemann, Agl. Garteninspektor-Herford.

Der Pilz „Phytophthora infestans“ vernichtet jetzt große Kartoffelmengen, besonders wenn diese Kartoffeln hoch aufgeschichtet liegen, wie es in den Aufbe-
wahrungsräumen vieler Verwaltungen zu sehen ist. Dieser Pilz ist leicht zu vernichten, wenn zwischen die Kartoffeln etwas Schwefel gestreut wird und die Luft von unten hindurchstreichen kann. Bei großen Massen schüttet man die Kartoffeln auf eine zehn Zentimeter hohe grobe Schicht oder auf Latten-
rosten. Im Haushalt bewahrt man die Kartoffeln in Kisten auf, die im Boden und an den Seiten möglichst viel, etwa fingerdicke Böcher haben und auf vier Stiegen stehen. Auf je einen Zentner Kartoffeln streut man dann etwa zehn Gramm feinen Schwefel dazwischen. Bei so aufbewahrten Kartoffeln wird man äußerst selten eine faule finden, die Kartoffeln keimen wenig und behalten dadurch größeren Nährwert. Auf alle Fälle müssen jetzt im Januar alle Kartoffeln genau durchsortiert und wie oben angegeben, aufbewahrt werden. Wir kommen bei dieser Aufbewahrung ohne Einschränkung mit unseren Vorräten sicher 8-14 Tage weiter.

Aber auch unser Saatgut ist teilweise durch den Pilz verfault. Verfaulte Saatkartoffeln bringen keine Erträge, hingegen faden sie noch gesunde Pflanzen an und verringern dadurch die Ernte ganz bedeutend.

Um nun brauchbare pilzfreie Saatkartoffeln zu bekommen und um die Saatkartoffeln selber zum größten Teil für die Volksernährung sicher zu stellen, müssen wir Saatkartoffeln aus Stecklingen heranziehen. Die Heranzucht aus Stecklingen ist nicht neu, jeder Gärtner von Kartoffelneuten kennt sie, um auf diese Weise möglichst schnell große Mengen heranzuziehen.

1. Von 6-7 Zentnern Saatkartoffeln können wir auf diese Weise genau so viel Pflanzkartoffeln bekommen, wie sonst von 100 Zentnern in den Boden gebracht. Wir sparen also 93 Prozent oder rund 90 Prozent. Erwähnt sei nur, daß der Kreis Herford ca. 100 000 Zentner Saatkartoffeln verbraucht. Ganz Deutschland 120 Millionen Zentner. Die auf diese Weise nur in den sog. Kleingärten ersparte Menge Saatkartoffeln würde uns auf 8-14 Tage mit Speisekartoffeln versorgen.

2. Aus Stecklingen herangezogene Kartoffelpflanzen liefern genau denselben Vollertrag einer Saatkartoffel.

3. Aus Stecklingen herangezogene Kartoffeln sind nicht vom Pilz befallen, denn Stecklinge von pilzverfaulten Keimen faden schon als Steckling ab. Zur Auspflanzung kommen daher nur völlig gesunde Pflanzen und dadurch wird die Ernte wesentlich größer.

4. Die aus Stecklingen herangezogenen Kartoffeln können mindestens 14 Tage, meistens 3 Wochen eher geerntet werden als solche aus Saatkartoffeln.

Aus obigem ergibt sich, daß wir:
a) durch sorgfältige Aufbewahrung unsere Kartoffelvorräte um mindestens 8 Tage verlängern können;
b) daß wir durch Heranzucht der Saatkartoffeln durch Stecklinge, nur für sog. Kleingärten, für weitere 8 Tage Speisekartoffeln gewinnen und
c) daß der Ertrag der aus Stecklingen herangezogenen Kartoffeln um mindestens 14 Tage eher einsetzt.

Wir können also, wenn wir nur wollen, für 4 bis 5 Wochen Speisekartoffeln gewinnen. Das bedeutet das vielgenannte „Durchhalten“.

Gerihtssaal.

+ Gefändige Mörder. Der Mörder der am 9. Januar in Halle an der Saale ermordeten Drechslernmeisterin Frau Hinrich wurde in der Person des vielfach vorbestraften Arbeiters und ehemaligen Kär-
kergefangenen Hugo Wagner verhaftet. Wagner, der 25 Jahre alt ist, ist in Tangermünde geboren. Der Mörder hat ein offenes Geständnis abgelegt.

Gedenkt der gefangenen Deutschen!

Kirchliche Nachrichten, Birstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 25. Januar 1917.

Abends 8 Uhr: Kriegs-Wochenbetende. Nr. 238. —
Römer 12, 21.

Die Gaben sind für Kriegsbedürftige bestimmt.

Rath. Kirchengemeinde.

Birstadt.

Vertagst hl. Messe 7,30 Uhr.

Samstag 27. Jan. 8 Uhr Hochamt mit Te Deum.

Die Kollekte an diesem Tage sowie am Sonntage ist für arme und verwundete Krieger bestimmt.

Ersatz von Petroleum durch Gas oder elektrisches Licht ist vaterländische Pflicht. :: :: ::

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Freitag, 26. Ab. 8. „Der heibende Tag.“ 7 Uhr.

Samstag, 27. Ab. 8. „Der fliegende Holländer.“ 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Freitag, 26. Volksvorstellung. Der Kilometerkrieger. 7³⁰ Uhr.

Samstag, 27. Vorprüfung „Junker Kraft“ 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnen-Triumphhalle: Mittwöchlich und Samstags vorm. 11 Uhr

Freitag, 26. 4 u. 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kur-orchesters.

Samstag, 27. 8 Uhr. Im Ab. Gr. Saal. Fest-Konzert.

Reklame bringt Gewinn.

Bekanntmachungen.

Gemeindevertreteritzung.

Zu der auf Donnerstag, den 25. Januar 1917 nachmittags 8 Uhr im Rathause zu Birstadt anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gestellten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung.

1. Betr. Genehmigung der am 28. Dez. 1916 im hies. Gemeindevorstand Distrikt Rassel Nr. 13 und Wellborn Nr. 11 abgehaltenen Holzversteigerung.
2. Betr. Besuch des Karl Wellenbach von hier um weitere pachtweise Ueberlassung des im Distrikt Rappenberg belegenen Grundstücks gegen Zahlung eines angemessenen Pachtzinses.
3. Genehmigung zu dem mit den Eheleuten R. Hardt, hier über die Vermietung der Wohnung belegten im Hause Erbenheimer Nr. 7 unterm 13. Nov. 1916 abgeschlossenen Mietvertrag.
4. Betr. Besuch des Kuratoriums des Kaiserin Augusta-Viktoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit um Bewilligung eines Beitrages.

6. Betr. Beschlußfassung über den Betrag der von Kriegsteilnehmern pro 1916 zu zahlenden Gemeindevorstandskommunen vom 1. April 1916 ab bezw. von 1. des auf ihre Einberufung folgenden Monats soweit das Gesamteinkommen den Betrag von 3000 M nicht übersteigt.

7. Betr. Genehmigung der zur Ausführung der in der Kostenanschläge vom 18. Dez. 1916 betr. Herkennung und Unterhaltung der Signalwege vorgesehenen Arbeiten und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.

8. Betr. Besuch des B. Rigel von hier um Niederschlagung der Gewerbesteuer pro 1916.

9. Betr. Bewilligung von Mitteln zum Ankauf von kriegsunbrauchbaren Pferden zur Ausführung von Bestimmungsarbeiten im Jahre 1917.

10. Betr. Besuch der Gemeindebeamten um Bewilligung von Teuerungszulagen.

Birstadt, den 23. Jan. 1927.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Freitag, 26. Jan. gelangen auf hiesiger Bürgermeisterei die Reichsleistungskarten wie folgt zur Verteilung.

Protokoll Nr.	in der
1-500	8-10 Uhr
501-1000	10-12 Uhr
1001-1200	12-1 Uhr
1201-1600	2-5
1601-2064	5-6

Die Karten werden nur unter Vorlage des Protokolls an solche Personen ausgegeben, welche genaue Angaben über das Alter der Familienangehörigen machen können. Kinder bis zu 5 Jahren werden mit einem halben Reichsleistungskarte versorgt, alle anderen Personen mit einer ganzen Karte. Der Haushaltungsvorstand muß die Karten selbst mit dem Namen zu versehen. Falsche Angaben werden strafrechtlich verfolgt. Termine sind pünktlich einzuhalten.

Birstadt, den 23. Januar 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht Bierstadt. Einladung!

Wir laden unsere Mitglieder auf Samstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr in das Vereinslokal Gasthaus zum Bären zur

ordentlichen

:: Generalversammlung ::

hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die 1916er Bilanz.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Vorlage des Revisionsberichts.
6. Verschiedenes. Bestellungen von Kohlen für 1917.

Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute an zum Tage der Generalversammlung im Hause der Rendanten offen.

Birstadt, den 24. Januar 1917.

DER VORSTAND.

Karl Stiehl II. Ludwig Seuberg

Bandeisen **Schiffe** etwa 10 St zum fahren, der auch fortkommen hat, gesund Birstadt, Talstraße

hat abzugeben „Birstädter Zeitung.“

Todes = Anzeige.

Gestern Früh 9 Uhr entschlief sanft mein innigstgeliebter Gatte, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager, Bruder und Onkel

Herr Max Lazarus

im Alter von 67 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Lazarus.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. Januar 1917, vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, Schwarzgasse 4 aus statt.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Uns wurde die traurige Nachricht, dass unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmann im Landsturm-Infanterie-Regiment No. 10

Karl Engel

fern von der Heimat, den Heldentod erlitten hat.

Alle die ihn kannten werden unseren Schmerz ermesen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Engel,

Familie Mandt.

Familie Schwärzel.

BIERSTADT, den 25. Januar 1917.